

"Blind Fashion" : die etwas andere Modenschau

Autor(en): **Ritter, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **74 (2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Blind Fashion»

Die etwas andere Modeschau

Zu seinem 100-Jahr-Jubiläum präsentierte der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB eine Modeschau der speziellen Art: Mode, die an Puppen und Models erspürt werden kann. CURAVIVA hat mit Besucherinnen und Besuchern gesprochen – über die Modeschau und ihre Erfahrungen beim Kleiderkauf.

Normalerweise ist die «Tonimolkerei» in Zürich eine Disco. Am 25. März 2003 wimmelte es zwar auch von jungen Leuten, diese wollten aber nicht tanzen, sondern Kleider sehen beziehungsweise spüren.

Die Mehrheit des Publikums war sehend, bei den sehbehinderten und blinden Menschen dominierten junge Frauen.

Im ersten Teil des Abends konnten sie die neuen Kreationen von acht Designerinnen und Designern an Präsentationspuppen ertasten. Dann folgte die eigentliche Modeschau: Models, die zwischen den Sitzreihen der Besucher stolzieren. «Danach besteht für das blinde Publikum nochmals die Möglichkeit, die Kleider auch an den Models zu ertasten», hatte das Programm vorgesehen. Die sehbehinderten und blinden Besucherinnen und Besucher nutzen aber verständlicherweise die Möglichkeit, die Kleider bereits während der Modeschau tasten zu können.

Modetrends erklären lassen

Für Mara Secci (30) war «Blind Fashion» die erste Modeschau, die sie besuchte. Etwa dreimal im Jahr geht die blinde Frau ausgiebig Kleider kaufen und nimmt dazu eine gute Freundin mit: «Aufgrund einer Farbberatung kenne ich meinen Farbtyp – dunkler Winter. Kräftige Farben mit viel Rot und Blau passen zu mir.» Sie ist seit ihrer Kindheit blind, zuvor hatte sie Farben gesehen: «Ich weiss allerdings nicht, wie realistisch meine Erinnerung der Farben ist.»

Um ihr bei der Auswahl zu helfen und für die Aufklärung über Modetrends ist sie auf die mitgebrachte Hilfe angewiesen: «Auch eine zweite Meinung von einer Verkäuferin oder einem Verkäufer zu hören kann hilfreich sein. Ich mache gute Erfahrungen in den Modehäusern.»

Taktile Stoffe bevorzugt

Bei Yvonne Scherrer (35) ist Kleider shoppen einmal monatlich angesagt. Da sie seit dem Alter von neun Monaten vollblind ist, wird sie dabei von ihrer Mutter, Schwester oder ihrem Mann begleitet – «als Spiegelersatz». Besonders wichtig ist für sie dabei die Beschaffenheit des Stoffes: «Ich mag taktile Stoffe, also solche, die eine Struktur haben, die sich erspüren lässt.» Dies findet sie etwa bei Stickeren. Auch feine, kühle Stoffe wie Leder und Seide sind für Yvonne Scherrer interessant. Vom Verkaufspersonal wünscht sie sich vor allem, dass es sich Zeit nimmt, um auf die besonderen Bedürfnisse von Sehbehinderten einzugehen: «Dabei sollten sie auch den Mut haben zu sagen, ob mir ein Kleidungsstück steht oder nicht.» Sie kennt unterdessen die Geschäfte, in denen sie kompetent



Besucherin
Mara Secci:
«An den Puppen
kann ich die
Kleider in aller
Ruhe erspüren.»

beraten wird: «Da gehe ich dann sogar alleine hin und weiss: Wenn ich rauskomme, bin ich gut gekleidet.»

Enge Ösen und winzige Druckknöpfe

Gerd Bingemann (42) geht etwa dreimal jährlich auf Kleider-Einkaufstour. Er ist seit seiner Kindheit stark sehbehindert und erlebt das Einkaufen als «ein bisschen mühsam».

Das hänge unter anderem mit der oft grellen Beleuchtung in den Geschäften zusammen. Um sich im Angebot zurechtzufinden, nimmt auch er jeweils eine sehende Vertrauensperson mit.

Hat er als sehbehinderte Person spezielle Bedürfnisse an Kleider?

«Es gibt nicht in dem Sinne sehbehinderten-gerechte Kleider. Aber es gibt einige sehbehinderten-unfreundliche Aspekte». Dazu zählt er zu eng genähte Ösen, winzig kleine Reissverschlüsse und Druckknöpfe. «Auch die Krawatte ist für mich kein ideales Kleidungsstück. Nicht nur, weil es kompliziert ist, sie anzuziehen, sondern auch, weil sie beispielsweise beim Essen schmutzig werden kann, ohne dass ich es merke.»

Hand frei dank Kapuze

Besonders praktisch findet er hingegen Jacken mit Kapuzen sowie Rucksäcke. Da bleibe für Sehbehinderte eine Hand frei, die nicht neben dem weissen Stock auch noch für einen Schirm oder eine Tasche gebraucht werden muss. Nützlich fände er, wenn die Waschtemperatur und Stoffdeklarationen bei Kleidern grösser angeschrieben wären: «Das könnte zum Beispiel einfach ein grosses <C> für Cotton sein. Denkbar wäre auch, diese Informationen auf dem angehefteten Preisschild anzubringen. Allerdings in einer Grösse von mindestens sechs Punkt, damit auch das Scannen in einen Computer mit Sprachausgabe oder Braille-Display möglich ist.»



Eine weitere Möglichkeit, so Bingemann, wäre, gewisse Angaben direkt in den Stoff zu sticken. Vom Textilverband Schweiz, der die Modeschau als Sponsor unterstützt hatte, war leider bis Redaktionsschluss keine Stellungnahme zu diesen Vorschlägen erhältlich.

Lieber Puppen als Models

Gerd Bingemann hat die Modeschau positiv erlebt: «Der Integrationseffekt war gross, hier begegneten sich sehende und nicht-sehende Menschen in einer lockeren Atmosphäre.» Was das Berühren der Kleider an den Models anbelangt, war er allerdings zurückhaltend: «Ich will ja nicht jemanden versehentlich berühren, wo er oder sie es nicht will.» Die Lösung war für ihn, dass er die Models seine Hand über die Kleidungsstücke führen liess.



Mode zum Betasten: Dies zur Freude der sehbehinderten und blinden Besucherinnen und Besucher der Modeschau «Touch and see».

Mara Secci wäre es lieber gewesen, wenn die Kleider der Modeschau wiederum von Puppen getragen worden wären: «Dann hätte ich sie in aller Ruhe spüren können. So musste ich immer darauf achten, dass ich niemandem zu nahe komme.»

Für die Zukunft sieht auch Gerd Bingemann vor allem die Präsentations-Puppen als gute Lösung: «Es wäre toll, wenn man als potenzieller Kunde mit Sehbehinderung im Frühling und Herbst jeweils die neuen Kollektionen in Modehäusern an solchen Puppen ertasten könnte.»

Hilfsmittel für sehbehinderte und blinde Menschen wie etwa Textilmarkierungsknöpfe können beim Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen SZB bestellt werden (www.szb.ch, Tel. 071 223 36 36).